



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Raimunds Stücke haben ihre stärkste Wirkung durch das behagliche Verharren in der Situation, wobei die Handlung scheinbar stille steht. Diese Freude am Zuständlichen ist die eigentliche Dichtersfreude: da weht uns Poesie an. Darum tadle man Rosegger nicht, daß er eben ein Dichter ist. Die Poesie weht durch das ganze Stück; nur fühlt man zuweilen aus den Worten mehr den Dichter als seine Figuren sprechen. Doch das sind Schwächen, die Rosegger mit der Zeit wohl überwinden wird. Ein litterarisch denkwürdiges Ereignis bleibt sein „Tag des Gerichts“ in jedem Falle — trotz der Kälte der Wiener Kritik.

Wien

Moritz Necker



Litteratur

Die Sozialdemokratie und der moderne Staat. Berlin, Kurt Brachvogel, 1890

Der Verfasser dringt mit tiefem und klarem Blick in das innerste Getriebe der den Staatskörper bewegenden Kräfte ein und deckt die Stellen auf, wo es fehlt. Wir wünschen dem Schriftchen die weiteste Verbreitung, namentlich in den Beamtenkreisen, und verraten deshalb absichtlich nichts von seinen Grundgedanken.

Religiöse Weltanschauung. Gedanken über Glauben, Religion und Kirche. Von Adolf Freiherrn von Marschall. Dritte Auflage. Berlin, Neuther, 1890

Es sind das Gedanken, wie man sie bei religiösen, aber nicht orthodoxen Protestanten gewöhnlich findet; recht hübsch und erbaulich zu lesen, wenn auch nichts Neues darin steht. In der ersten, 1883 erschienenen Auflage hatte sich Herr von Marschall — es ist der vormalige badische Minister — als hochbetagten Laien gezeichnet, diesmal nennt er seinen Namen. Zur Charakteristik des Standpunktes greifen wir ein paar Sätze heraus. „Allerdings ist die Moral nicht Metaphysik, keineswegs aber dieser entgegengesetzt, denn sie sehnt sich nach einer solchen, in demütvoller Resignation [lies: in der demütvollen Resignation], daß diese Sehnsucht nicht in diesem irdischen, sondern erst in einem höhern Leben gestillt werden kann; und wie sollte sie Gefühl und doch der Moral entgegengesetzt sein, während das mächtigste Gefühl im Menschen das moralische Gefühl ist? Die verführerische Sinnlichkeit, aber nicht die Sündhaftigkeit, wird mit dem Menschen geboren und vererbt. Darüber werden wir alle einverstanden sein, daß vor dem allmächtigen Gott überhaupt kein Wunder besteht, und daß für uns Menschen, Gott gegenüber, alles ein Wunder ist.“ Eine Kapitelüberschrift lautet: „Das Verlangen einer mit allzuviel historischem und spekulativem Detail in Worte gefaßten kirchlichen Bekenntnistreue ist der Einheit nicht förderlich.“ Dem Gedanken dieses Satzes pflichten wir bei, aber der Ausdruck klingt wunderbarlich.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig